

| | |
|---------------------|--|
| Zeitschrift: | Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse |
| Herausgeber: | Verband Schweizerischer Privatschulen |
| Band: | 48 (1975-1976) |
| Heft: | 8 |
| Artikel: | Gehirn, Fernsehen und die Aggressivität des Menschen |
| Autor: | Hamburg, David |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-851949 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

l'on admet que le retard des élèves provient d'un manque d'aptitude réel de leur part, pourquoi cette compétition des enseignants? Les compromis que l'on essaie d'établir entre la visée individuelle et la visée collective ne font qu'ajouter à la confusion. Ainsi, on évite de poser des questions sur un domaine qui n'a pas encore été étudié dans une classe, pour ne pas pénaliser excessivement les élèves de cette classe.

Ce faisant, on renonce à faire apparaître le retard que ces élèves ont pris par rapport au programme, alors que c'était l'objectif de départ de l'épreuve commune de déceler ces inégalités. Le malaise des enseignants et des élèves provient, à notre avis, de ce que ces deux types de finalités n'ont pas été suffisamment distingués.

(à suivre)

Gehirn, Fernsehen und die Aggressivität des Menschen

Pierrette Posmowski interviewte David Hamburg

Was macht die Menschen aggressiv? Wissenschaftler vieler Fachrichtungen, von der Biochemie bis zur Soziologie, suchen eine Antwort auf diese Frage in der Hoffnung, daß es uns eines Tages möglich sein wird, Konflikte zwischen Einzelnen oder Gruppen zu vermeiden oder wenigstens merklich zu verringern. In dem folgenden Interview spricht Dr. David Hamburg, Leiter des Departments für Psychiatrie am Medizinischen Zentrum der Stanford University (Kalifornien), mit Pierrette Posmowski über einige physiologische und soziale Faktoren, die bei der menschlichen Aggressivität eine Rolle spielen.

Posmowski: Die Unesco-Tagung in Brüssel, an der Sie teilgenommen haben, beschäftigte sich mit den Problemen menschlicher Aggressivität. Ich glaube, es ist wichtig, genau zu wissen, was mit diesem Wort gemeint ist. Wenn wir von einem aggressiven Führer sprechen, meinen wir nicht unbedingt, daß er voller Haß, gewalttätig oder destruktiv ist, sondern vielmehr, daß er über eine gute Position Initiative, Ausdauer und Vitalität verfügt. Steuern nun die gleichen Gehirnpartien beide Arten von Verhalten, das gewalttätige und das selbstbewußte?

Hamburg: Wir wissen es nicht genau. Die Forschung auf diesem Gebiet der Verhaltensneurophysiologie ist erst neueren Datums. Ausgehend von den beschränkten Ergebnissen, die bis jetzt vorliegen, kann ich jedoch einige Mutmaßungen wagen.

Wahrscheinlich besteht eine gewisse Ueberschneidung bei den Leitungsströmen des Gehirns, die die beiden weitgespannten Verhaltensarten vermitteln. Beide erfordern Perioden intensiver Aktivität, Perioden der Anspannung und die Fähigkeit, Anstrengungen zu ertragen. Daraus ist zu folgern, daß sehr viele Leitungen daran beteiligt sind, diese Aktivität zu bewirken, ferner Veränderungen der Hormone und des Stoffwechsels des Körpers, um die für solche Anstrengungen nötige Energie zu mobilisieren, und auch Veränderungen in den Herz- und Blutgefäßen, um das Blut in die großen Muskeln zu transportieren und für eine gute Gehirndurchblutung zu sorgen, damit eine intensive oder anhaltende Tätigkeit möglich wird. Dies sind grundlegende physiologische Voraussetzungen.

Einige Leistungsbereiche scheinen indessen wirklich für bestimmte drohende und aggressive Verhaltensweisen mehr oder weniger zuständig zu sein, d. h. für den mehr gewalttätigen Sektor des gesamten Spektrums aggressiven Verhaltens. Diese besonderen Leitungen liegen in den im evolutionären Sinne älteren Teilen des Gehirns, wie Hypothalamus, Mittelhirn und limbischer Cortex. Und sie sind wahrscheinlich zu einem guten Teil unabhängig von den Leitungen, die für eine allgemeinere Aktivität beansprucht werden.

Posmowski: Eines der fundamentalsten Probleme bei der Untersuchung menschlicher Aggressivität

ist das Erlernen furchtsamer, verächtlicher und feindlicher Verhaltensweisen gegenüber Menschen, die zu anderen Gruppen gehören. In welchem Alter beginnen Kinder sich solche Haltungen anzueignen?

Hamburg: Hierüber ist sehr wenig bekannt, obwohl jüngere Untersuchungen darauf hindeuten, daß das Kind in der Zeit zwischen der Mitte des ersten und der Mitte des zweiten Lebensjahres unbekannten Personen und Orten gegenüber empfindlich wird. Diese emotionale Reaktion, die meiner Meinung nach eine Art verhaltensmäßiges Erbe von unserer Entwicklung als Primaten her ist, scheint in das Nervensystem des Kindes irgendwie eingebaut zu sein.

Sie hat wahrscheinlich keine allzugroße praktische Bedeutung, wenn die Mutter oder andere Menschen in der Umgebung des Kindes diese Zeit nicht dazu nutzen, dem Kind ein Gefühl von Furcht oder Gefahr im Zusammenhang mit allem Fremden oder einer bestimmten Gruppe von Fremden zu vermitteln – vielleicht denen, die eine dunkle Haut oder andere sichtbare Merkmale haben. Umgekehrt ist diese frühe Periode der Empfindlichkeit von besonderem Interesse, weil sie die erste Gelegenheit für eine Mutter, eine Familie oder eine Gruppe sein könnte, eine positive Haltung des Kindes gegenüber Fremden herauszubilden.

Der Anblick von Aggression hat bleibende Wirkung

Posmowski: Aus dem Gesagten ergibt sich, daß kleine Kinder sowohl für freundliches wie für aggressives Verhalten empfänglich sind. Da nun in den ersten Lebensjahren Beobachtung und Nachahmung die hauptsächlichsten Lernarten sind, ist es nicht wahrscheinlich, daß sie oft aggressive Neigungen entwickeln?

Hamburg: Professor Albert Bandura von der Stanford University hat auf diesem Gebiet bahnbrechende Forschung geleistet, die kürzlich durch die Arbeit in anderen Forschungsstätten bestätigt worden ist.

Er verfährt im wesentlichen folgendermaßen: er konfrontiert kleine, vier bis fünf Jahre alte Kinder mit einem Modell, das sich aggressiv verhält. Das kann ein lebendes Modell sein oder ein Modell in einem Zeichentrickfilm, einem Film oder Fernsehprogramm, das einem bestimmten Objekt gegenüber ein deutlich aggressives Verhalten an den Tag legt. Später gibt Bandura dem Kind Gelegenheit, mit diesem Objekt zu spielen – zum Beispiel einer großen Puppe – und er beobachtet, ob die Puppe von dem Kind in einer Art und Weise angegriffen wird, die den deutlichen Attacken des Modells im Film ähnelt. Dies tut er sofort, nachdem das Kind den Film gesehen hat und dann noch einmal einige Monate später.

Die Versuche haben den, wie ich meine, überzeugenden Beweis erbracht, daß es eine dauernde Wirkung gibt: die Kinder beobachten das Modell und imitieren es, selbst wenn sie es nur kurze Zeit gesehen haben, und noch Monate später reproduzieren sie seine Aggression gegenüber der Puppe. Das beweist, daß die Aufeinanderfolge von Beobachtung, Nachahmung und Ausübung, die bei der Erlernung aggressiven Verhaltens durch Affen von Bedeutung ist, auch bei kleinen Kindern eine Rolle spielt.

Posmoswski: Wirft dies nicht die ernste Frage auf, ob kleine Kinder durch Gewalttätigkeit im Fernsehen oder Kino auf die Dauer beeinflußt werden können?

Hamburg: Sicherlich, und in letzter Zeit hat man die Auswirkungen gewalttätiger Szenen im Fernsehen auf die Zuschauer eingehend untersucht. Das National Institute of Health der USA hat kürzlich einen Bericht über eine Serie von Untersuchungen veröffentlicht, die im Laufe der letzten zwei Jahre durchgeführt wurden.

In den USA ist der Einfluß des Fernsehens auf die Bevölkerung in ihrer ganzen Breite größer als in den meisten übrigen Ländern. 96 Prozent unserer Haushalte haben ein oder mehrere Geräte, und ein Gerät ist im Durchschnitt mehr als sechs Stunden täglich eingeschaltet.

Die meisten Kinder sehen pro Tag mindestens zwei Stunden fern, viele noch viel länger. Die Zeit zwischen dem dritten und zwölften Lebensjahr ist ein ausgesprochenes Fernsehalter. Mit fünf bis sechs Jahren beginnen die Kinder persönliche Vorlieben zu zeigen: besonders gern sehen sie Zeichentrickfilme und Situationskomödien.

Die von der Surgeon-General's Commission veranlaßten Untersuchungen konzentrierten sich auf die dramatische Unterhaltung. Die Forscher stellten eine sehr hohe Quote an Gewalttätigkeit fest – sie zählten ca. acht gewalttätige Episoden pro Stunde – und das ist in der Tat eine Menge für Kinder, die dem ausgesetzt sind. Die Zeichentrickfilme werfen ein besonderes Problem auf. Sie werden meist am Samstagvormittag gezeigt, wenn die jüngeren und älteren Kinder zu Hause sind, um diese Programme zu sehen, und sie enthalten viel Gewalttätigkeit – einige sind buchstäblich damit durchtränkt.

Lernen durch Nachahmung

In ihrem Kern sind die Ergebnisse der jüngsten Untersuchungen eine allgemeine Bestätigung und Erweiterung der Feststellungen von Professor Bandura: Kinder ahmen von ihnen beobachtete Aggressionen nach, und sie tun dies noch ziemlich lange, nachdem sie ein Programm gesehen haben. Dazu kommt, daß kleine Kinder den vorgetäuschten Charakter der Gewalt im Fernsehen nicht begreifen. Sie neigen dazu, sie für so etwas wie eine saubere und hygienische Möglichkeit zu halten, Probleme des wirklichen Lebens zu erledigen. Der Böse wird einfach aus dem Weg geräumt, und die Kinder erhalten kaum einen Bezugspunkt von dem damit verbundenen menschlichen Leid noch davon, daß es vielleicht auch andere Möglichkeiten gibt, diese Probleme ohne Gewaltanwendung zu bewältigen.

In den USA ist man jetzt bemüht, eine Art öffentliche Kontrollinstanz für Gewalt im Fernsehen zu schaffen. Wir würden es vorziehen, wenn dies keine Regierungsmaßnahme

wäre. Es müssen vielmehr Wege gefunden werden, den «output» der Fernsehprogramme zu überwachen und Normen für Art und Grad der Gewalttätigkeit aufzustellen, die das Maß des Erträglichen überschreitet. Gleichzeitig hoffen viele von uns, daß die einzelnen Rassen und Volksgruppen mit derselben Würde, Anteilnahme und Befähigung und dem gleichen Status dargestellt werden.

Posmoswski: Ich wollte gerade fragen: könnte man das von Ihnen beschriebene Verfahren der Anschauung mit anschließender Nachahmung und Ausübung nicht auch zur Vermittlung positiver Haltungen und Werte verwenden?

Hamburg: Ich meine ja. Forscher, die sich mit Rassenvorurteilen befassen, haben festgestellt, daß die Verwendung besonders akzentuierter Filme eine recht wirksame Möglichkeit ist, die Einstellung gegenüber anderen Rassen zu verändern.

An diese Untersuchungen haben sich in jüngster Zeit zwei umfassende Studien über Fernsehprogramme in den USA angeschlossen. Die eine davon, die der Educational Testing Service von New Jersey übernommen hat, ist eine Untersuchung der Serie «Sesamstraße», einem außerordentlich erfolgreichen Bildungsprogramm für kleine Kinder. Die zweite Untersuchung wurde an der Pennsylvania State University durchgeführt und beschäftigt sich mit einem anderen Fernsehprogramm. Um es kurz zu machen: in beiden Fällen zeigen diese sorgfältigen systematischen und recht umfangreichen Untersuchungen, daß Kinder von drei, vier oder fünf Jahren ziemlich viele grundlegende intellektuelle Fertigkeiten erwerben können, selbst wenn sie aus ernsthaft benachteiligten und sozial beeinträchtigten Verhältnissen stammen. Darüber hinaus können sie sich Werte aneignen, die man prosozial nennen könnte, da sie größeres Interesse und Sympathie für andere Gruppen einschließen oder Zusammenarbeit und Ausharren bei einer konstruktiven Aufgabe.

Das sind ermutigende Zeichen. Sie deuten darauf hin, daß das Fernsehen, wenn es eine Schule der Ge-

walztätigkeit sein kann, offenbar auch eine Schule für das konstruktive Lösen von Problemen darstellen kann.

Posmowski: Ein weiteres Thema, das auf der Brüsseler Tagung diskutiert wurde, war das Jugendalter, insbesondere die speziellen Probleme männlicher Jugendlicher beim Uebergang von der Kindheit zum Erwachsensein. Welche Bedeutung hat dies für die Aggressivität?

Hamburg: In mancher Hinsicht ist die Jugend heute eine schwierigere Zeit als jemals zuvor in der Geschichte, wenngleich mit dieser Periode bei allen jungen Lebewesen eine verhaltensmäßige Unruhe verbunden ist, selbst bei den Affen. (Nebenbei bemerkt scheint die Adoleszenz keineswegs die menschliche Erfindung zu sein, für die man sie zu halten pflegte.) Zum Beispiel ergibt sich aus der Beobachtung von Schimpansenherden, die in Tansania unter der Leitung von Dr. Jane van Lawick-Goodall durchgeführt worden sind, daß während einer Periode von mehreren Jahren bei beiden Geschlechtern deutliche – wenn auch ziemlich unterschiedliche – Veränderungen im Verhalten auftreten. Besonders die Männchen erleben eine Art Aggressionsschub, zugleich mit einem physischen Wachstumsschub und anderen Änderungen im Verhalten.

Die Pubertät tritt früher ein

Es scheint auch wahrscheinlich zu sein, daß sich das Jugendalter über einen längeren Zeitraum erstreckt. Dort, wo wir über gute Unterlagen verfügen, wie in den Industrieländern, können wir feststellen, daß die Pubertät zwei bis drei Jahre früher eintritt als noch vor einem Jahrhundert. Diese bemerkenswerte Entwicklung ist zumindest teilweise auf eine verbesserte Ernährung zurückzuführen. Noch mehr jedoch überrascht die Tatsache, daß das Ende der Adoleszenz im Sinne voller sozialer Reife und der effektiven Ausübung der Rollen Erwachsener auch später kommt. Das gilt vor allem für diejenigen Menschen, die die komplexeren Rol-

len in der Gesellschaft übernehmen sollen, die eine fortgeschrittenere Ausbildung oder technische Fertigkeiten verlangen.

Im Durchschnitt ist es ein Jahrzehnt, wo der Mensch kein Kind mehr und auch noch nicht völlig erwachsen ist. Es ist eine schwierige Zeit, besonders in einer Gesellschaft wie der unsrigen in den USA, die der Unabhängigkeit solch hohes Gewicht beimißt. Von einem Jungen oder Mädchen zwischen zwölf und sechzehn Jahren erwartet man Unabhängigkeit und Tüchtigkeit, wie diese es auch von sich selbst verlangen. Doch ihre Ausbildung ist noch lange nicht abgeschlossen. Sie sind sich oft unklar über ihre Ziele, und selbst wenn sie ein Ziel gewählt haben, ziemlich unsicher, wie man es erreichen kann. Hinter der Fassade der Unabhängigkeit ist der junge Mensch oft voller Zweifel und Furcht und fühlt sich vielleicht sogar unfähig.

Dieser Zustand macht die Menschen anfällig für rasche und einfache Lösungen. Eine davon bieten ein Führer oder eine Gruppe, die feindliche und destruktive Einstellungen gegenüber andern Gruppen vermitteln. Im wesentlichen läßt sich diese Haltung so charakterisieren: «Du kannst deine persönlichen Probleme lösen, indem du dich uns anschließt und andere Menschen, die schwächer sind als wir, geringgeschätzig behandelst oder sogar verletzt.» Somit hat diese komplexe Situation der verlängerten Jugend neben ihren anderen Merkmalen einen gewissen Bezug zu den Problemen der Aggressivität in der modernen Gesellschaft.

Hormonale Veränderungen tragen zur Aggressivität bei

Posmowski: Ist die zunehmende Aggressivität, die man bei Jungen nach der Pubertät beobachtet, auf hormonale Veränderungen zurückzuführen?

Hamburg: Historisch gesehen, pflegten die jungen Männer bei der Jagd und kriegsähnlichen Betätigungen eine wichtige Rolle zu spielen, und sicherlich rechnet man in

den meisten Gesellschaften für diesen Lebensabschnitt mit größerer Aggressivität. Wahrscheinlich aber ist einer der ursächlichen Faktoren, die diesen kulturellen Einflüssen zugrundeliegen, der Hormonwechsel.

Es ist jetzt möglich, mit Hilfe moderner biochemischer Verfahren den Spiegel männlicher und weiblicher Geschlechtshormone im Verlauf von Kindheit, Pubertät und Jugendalter zu messen, und die Wissenschaftler sind bemüht, diese hormonalen Veränderungen zu spezifischen Änderungen im Verhalten in Beziehung zu setzen. Diese Forschungen stehen erst am Anfang, aber es besteht kein Zweifel, daß einige auffallende Veränderungen stattfinden. Zum Beispiel verändert beim Schimpanse das männliche Sexualhormon zwischen Kindheit und Erwachsenenalter seine Konzentration im Blut etwa um das Hundertfache – der Erwachsene hat hundertmal mehr davon als das Kind – und diese Veränderung vollzieht sich zum großen Teil während der Jugend, also zu einer Zeit, in der die von mir bereits beschriebene verhaltensmäßige Unruhe auftritt. So besteht zumindest der starke Verdacht, daß es hier irgendeinen Zusammenhang gibt.

Bei den Menschen verhält es sich ähnlich. In den Jugendjahren steigt der Spiegel des männlichen Geschlechtshormons mindestens um das Zehnfache, oft auch um das Zwanzig- bis Dreißigfache. Wenn die besonderen Beziehungen auch wissenschaftlich noch nicht gefestigt sind, sprechen die klinischen Befunde doch mit großer Wahrscheinlichkeit für einen Zusammenhang zwischen beiden Erscheinungen. Sicherlich ist die Veränderung der männlichen Geschlechtshormone während der Pubertät nur einer von mehreren Faktoren, die zur Aggressivität männlicher Wesen beitragen.

Posmowski: Heißt das, daß Frauen potentiell weniger aggressiv sind als Männer?

Hamburg: Als eine sehr breite Verallgemeinerung trifft es wahrscheinlich zu, obwohl es viele Ausnahmen gibt. Jedoch bei den meisten Affenarten und in den meisten



Schule Dietikon

Zur Erweiterung des Schulpsychologischen Dienstes sucht die Stadt Dietikon einen

Schulpsychologen oder eine Schulpsychologin (Halbampt)

Aufgabenbereich:

- selbständige Psychodiagnostik von Lern- und Verhaltensstörungen bei Kindern und Jugendlichen
- Beratung von Schülern, Eltern und Lehrern in Erziehungs- und Schulangelegenheiten
- Betreuung von Sonderklassen
- Ausarbeitung von Berichten und Anträgen

Anforderungen:

- abgeschlossenes Studium in Psychologie
- ausreichende pädagogische und praktische Erfahrung

Besoldung:

Entsprechend der Ausbildung und Erfahrung

Dienstantritt: nach Vereinbarung

Bewerber mit entsprechender Ausbildung und Erfahrung sind gebeten, ihre Unterlagen an das Schulsekretariat Dietikon, Postfach, 8953 Dietikon zu senden.

Weitere Auskunft erteilt auch der Schulpräsident, Herr J.-P. Teuscher, Telefon 01 88 81 74 (Bürozeit).



Schulverwaltung Winterthur

Städtische Berufsberatung

Infolge Todesfalls ist die Stelle des

Leiters der Städtischen Berufsberatung

neu zu besetzen.

Das vielseitige Tätigkeitsgebiet des Leiters erfordert eine initiativ, aufgeschlossene Persönlichkeit mit abgeschlossener Ausbildung in Berufsberatung oder angewandter Psychologie und langjährige Berufserfahrung.

Geboten werden zeitgemäße Gehalts- und Arbeitsbedingungen (13. Monatsgehalt, gleitende Arbeitszeit) im Rahmen des städtischen Personalstatuts.

Interessenten, welche die gewünschten Anforderungen erfüllen und sich für diese anspruchsvolle Aufgabe befähigt fühlen, werden gebeten, ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Bildungsgang, Zeugnisse, Ausweise, Foto und Handschriftprobe) an den Vorsteher der Schulverwaltung, Herrn Stadtrat F. Schiegg, Mühlestraße 5, 8400 Winterthur, zu richten.

Nähtere Auskunft erteilen gerne der Vorsteher oder der Sekretär der Schulverwaltung (Tel. 052 84 55 11 oder 84 55 15).

Schulverwaltung Winterthur

Sonderschule Wetzikon

Wir suchen für die Mittelstufe der heilpädagogischen Abteilung auf Frühjahr 1976 eine

Lehrkraft

die Freude hat, eine Kleinklasse schulbildungs-fähiger Kinder zu unterrichten. Heilpädagogische Ausbildung erwünscht, aber nicht Bedingung. — Ferner eine

Logopädin

ab sofort.

Wir bieten neuzeitliche Anstellungsbedingungen, 5-Tage-Woche, zeitgemäße Besoldung, Weiterbildungsmöglichkeiten und Mitarbeit in einem kollegialen Team.

Anmeldungen mit schriftlichen Unterlagen sind zu richten an die Sonderschule Wetzikon, Aemmetweg 14, 8620 Wetzikon.

Schweiz. Heilpädagogische Gesellschaft, Sektion ZH/SH/ZG

Der neu gegründete Heilpädagogische Frühberatungsdienst Bülach für geistesschwache Kleinkinder sucht

2 Heilpädagoginnen

mit Teilpensum à ca. 20 Wochenstunden oder

1 Heilpädagogin

mit Vollpensum.

Stellenantritt am 1. Januar 1976 oder später. Heilpädagogische Ausbildung oder mehrjährige Schulpraxis an Heilpädagogischer Sonderschule notwendig.

Anmeldung und Auskunft bei F. von Wartburg, Präsident, St. Georgenstr. 68, 8400 Winterthur, Telefon 052 84 55 36/37.

menschlichen Gesellschaften ergeben die Messungen aggressiven Verhaltens bei Frauen ständig niedrigere Werte als bei Männern.

Zweifellos können einige Kulturen und kleinere Gruppen den Frauen ein sehr aggressives Verhalten beibringen, und angesichts erfundungsreicher Technologien stellt auch ihr relativer Mangel an Stärke kein Handicap mehr dar – sie können sogar mit Gewehren umgehen usw. Im Durchschnitt jedoch sind Frauen weniger aggressiv, was die physische Gewalttätigkeit angeht; mit der verbalen mag es anders bestellt sein.

BUCHBESPRECHUNGEN

Walter Guyer: *Pestalozzi aktueller denn je.* 182 Seiten, mit 4 Kunstdrucktafeln, Fr./DM 28.— ISBN 3 280 00816 6, Orell Füssli Verlag, Zürich.

Aus Anlaß zum 100-jährigen Jubiläum hat das Pestalozzianum, Zürich, Dr. Walter Guyer, bekannt durch seine jahrzehntlange Tätigkeit als Professor und Direktor an Lehrerausbildungsanstalten in Rorschach, St.Gallen, Basel und Zürich, zu einem Beitrag aufgefordert. Das nun im Orell Füssli Verlag erschienene Buch will keine Biographie Pestalozzis sein. Vielmehr geht es dem Verfasser darum, «einige Fazetten aus dem geistigen Auge Pestalozzis wieder zum Leuchten zu bringen». Beim Betrachten des Gesamtwerkes des Sozialpolitikers, Philosophen und Sozialpädagogen gewinnt er neue Aspekte im ständigen Hinblick auf unsere Zeit.

Pestalozzis Sozialpädagogik greift auf das «Elementarische» zurück und wird zum Mahnruf gegen eine Erziehungspraxis, die vergißt, die menschliche Begegnung zwischen Lehrer und Kind, Schulgemeinschaft und Familie als das Wesentliche zu sehen.

Auch für das Verhältnis des Menschen und besonders des Bürgers zum Staat sind Pestalozzis Worte, Gedanken und Appelle gerade heute wegweisend. w

Rosemarie Schneider-André: *ABC der Bildungsreform.* 140 S. DM 8.— Ernst Klett Verlag, Stuttgart.

Alle lesen und hören von den dringend erforderlichen Reformmaßnahmen im Bildungswesen. Aber wissen auch alle, was sich hinter den Reformvorschlägen und den zahlreichen Schlagwörtern verbirgt?

Das ABC informiert schnell und zuverlässig. Ein Taschenbuch für alle, die sich nicht mit Schlagwörtern zufrieden geben, sondern wissen wollen, was dahintersteckt, um sich ein Urteil zu bilden. A.

Zwei neue Stadtführer für Behinderte: Luzern und Lausanne.

Ein Jahr nach dem Stadtführer Basel sind nun derjenige für Luzern und – als bisher umfangreichster – der für Lausanne erschienen. Wie alle ihre Vorgänger geben sie Auskunft über die Zugänglichkeit von öffentlichen und privaten Gebäuden, Kultur- und Unterhaltungsstätten, Hotels und Ladengeschäften für Rollstuhlfahrer und Gehbehinderte. Einfache graphische Zeichnungen und eine sinnvolle Gliederung ermöglichen eine rasche Orientierung. Ein Stadtplan (bei Lausanne ein sehr umfassender) liegt bei; außerdem enthalten die Führer einen übersichtlichen Linienplan aller Verkehrsbetriebe. Für Hinweise, Kritiken und allfällige Korrekturen ist eine Antwortkarte beigelegt.

Wer Lausanne, die reizvolle Waadtländer Metropole kennt, kann sich unschwer vorstellen, welche Probleme sie an einen Gehbehinderten und gar einen Rollstuhlfahrer stellt! Aus diesem Grund hat die Herausgeberin, die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Invalidenhilfe (SAIH), ein Fachverband von Pro Infirmis, bei diesem Führer eine nützliche Neuerung eingeführt: Die Stadt wurde in fünf Sektoren eingeteilt, innerhalb deren die Fortbewegung einigermaßen leicht möglich ist. Bei jedem Sektor sind verschiedene für Behinderte zugängliche Gebäude angegeben sowie Hinweise, wie ein anderer Sektor am besten zu erreichen ist. Außerdem sind bei einer Anzahl wichtiger Straßen die Steigungsgrade vermerkt. – Sie gehen in Lausanne bis zu 15 Prozent!

Der Stadtführer Luzern kostet Fr. 3.80, jener von Lausanne Fr. 4.20. Sie sind zu beziehen bei: Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Invalidenhilfe, Feldeggrstr. 71, 8032 Zürich, Tel. 01 32 05 31. SAIH

Franz Hubalek: *«Audio-visuelle Medien im Unterricht.»* Band 8, 192 Seiten, DM 26.—

Daß der Unterricht lebensbezogen und aktuell gestaltet werden soll, ist eine seit langem gestellte Forderung. Ebenso bekannt ist es, daß Medien wie Film, Fernsehen, Radio usf. auf den Menschen starke Faszination ausüben und besonders den Jugendlichen ansprechen. Diese Erkenntnis sollte sich der Pädagoge zunutze machen, will er Wissen attraktiv vermitteln und Neugierde für den Unterrichtsstoff und dessen Problemkreis erwecken.

Filme, Diareihen, Overheadtransparenz, Tonbänder usf. lockern den Unterricht nicht nur auf, sondern sie bieten darüber hinaus echte Information. Die Erkenntnisse, die die Schüler in einem so angelegten audio-visuellen Unterricht selbst erarbeiten, werden tiefgreifender sein und dem Gedächtnis nachhaltiger verhaftet bleiben. Der Lernerfolg bei der Anwendung dieser Methode ist daher optimal. V.

Uta Kardoff: *Wünsche in der Nacht – Kinder erzählen ihre Träume.* 159 S. Herderverlag, Basel.

Mit Hilfe von Kindergärtnerinnen und Lehrerinnen an Volks- und Oberschulen einer Großstadt hat die Verfasserin im Laufe einiger Monate ein umfangreiches Traummateriale von Kindern und Jugendlichen zwischen 4 und 18 Jahren gesammelt. Daraus wurde eine Auswahl zusammengestellt. Jeder Traumerzählung ist als Verstehenshilfe die Kurzbiographie des Träumers zugefügt. Die Sammlung fasziniert durch die poetische Ausdruckskraft der Traumbilder wie auch durch die Freigabe des Blicks in die heimliche Wunsch- und Angstwelt der Kinder. V

E. Kaiser und J. Kramer: *Komplexe Sprachstörungen, Legasthenie – Handicaps multiples, Dyslexia – Troubles graves de l'évolution du langage, Dyslexie.* 219 S., 15 Abb., 28 Tab. kartoniert Fr. 28.— Verlag Hans Huber, Bern.

In deutscher, französischer und englischer Sprache umfaßt die Arbeit verschiedene Beiträge zur Prophylaxe, Diagnose und Therapie von komplexen Sprachstörungen und Legasthenie bei Kindern. Für Sprachärzte, Logopäden, d. h. alle, die sich mit sprachbehinderten oder legasthenischen Kindern befassen, ein außerordentlich interessantes und instruktives Werk. Für Lehrkräfte haben die Ausführungen insofern eine Bedeutung, als ihnen der Blick geöffnet wird für Schüler mit Lese- und Schreibschwächen und deren mögliche Behandlung. L

«Leben und Lernen im Gymnasium», herausgegeben von Prof. Dr. phil. Hardi Fischer, Zürich. Verlag Hans Huber, Bern.

Das Buch gibt Anregungen und Hinweise für praktizierende und künftige Lehrkräfte im Zusammenhang mit der Lehr- und Lernsituation im Gymnasium.

Die lernpsychologischen Ansätze, Theorien der Unterrichtsgestaltung, Prüfungsgestaltung und sozialen Interaktionen sind Fragestellungen, die von Autoren aus Unterricht und Forschung behandelt werden. V.

Rechtschreibung. Müssen wir neu schreiben lernen? Herausgeber: W. Hyestand. 222 S.

Die Verwirklichung der Rechtschreibvereinfachung scheint in greifbare Nähe gerückt. Die Diskussion jedoch geht weiter. Welche Gründe sprechen dafür, welche gegen die Umstellung? Was wird geändert, wie sehen die Regeln aus? Reformer und Reformgegner, Theoretiker und Praktiker nehmen Stellung zu den politischen, wissenschaftlichen und praktischen Problemen der Rechtschreibreform. Ein umfassendes Buch, für alle die sich mit den Problemen der Rechtschreibung befassen wollen. V.